Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 24 (2017)
Heft: 270

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

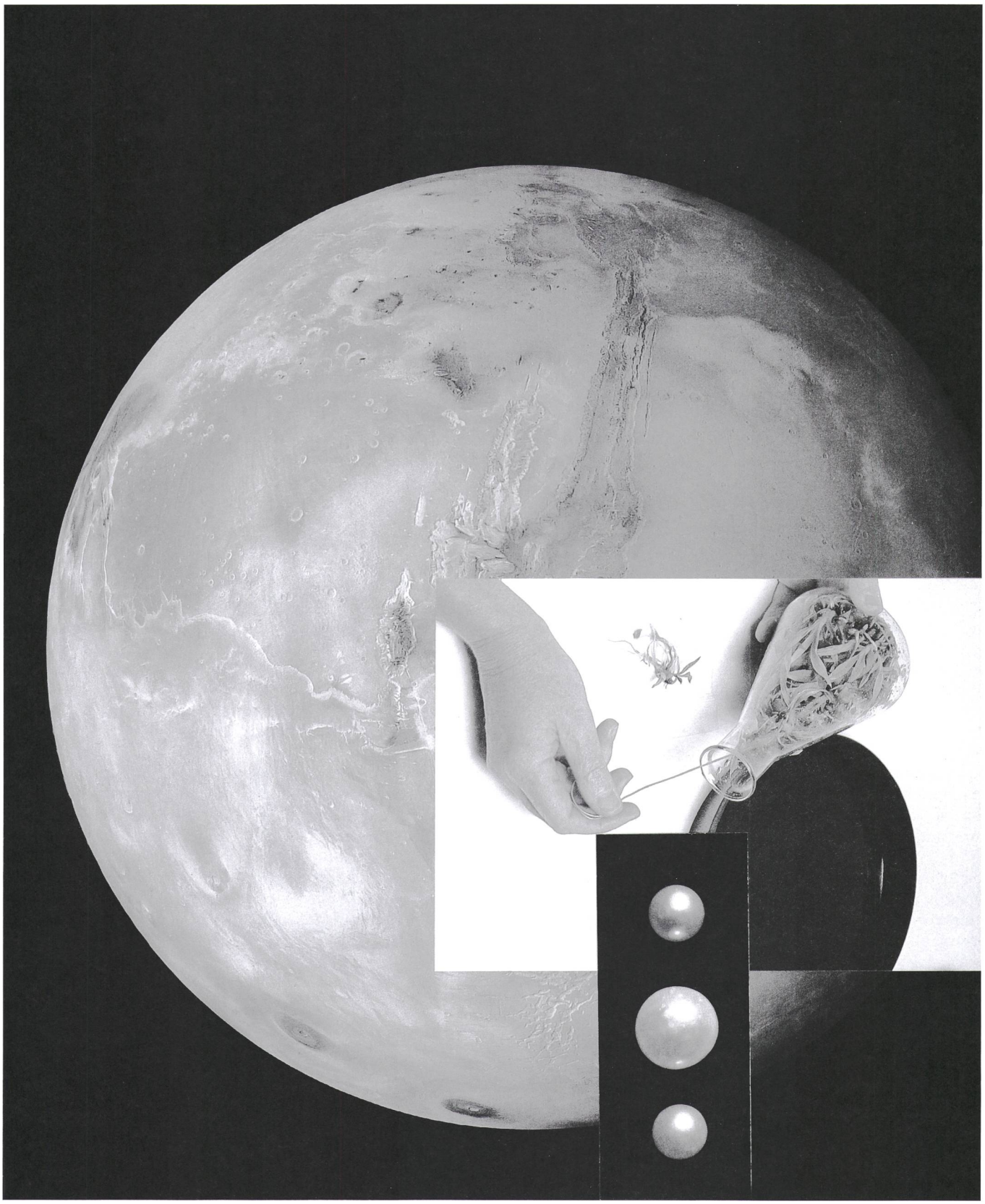
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

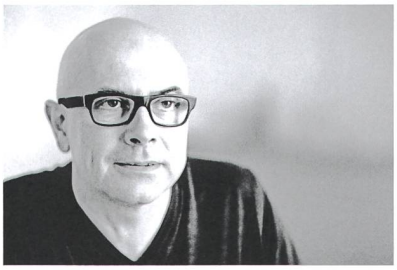
Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und es geschah also.



Empathie, kennsch?



Er hat es wieder getan.

Der Nationalrat, der nebenbei noch als Stadtpräsidentendarsteller in der ansonsten wunderbaren Hafenstadt am Bodensee auftritt, hat kürzlich seine bekannten Ressentiments gegen die Soziale Arbeit und gegen einen intakten Sozialstaat ins Sommerloch geworfen. Dort könnte man diese auch gut belassen, aber leider haben seine Ausfälle System.

Schon vor Jahren gab der von der CVP zur SVP übergelaufene Politiker zum Besten, lieber stelle er in seiner Gemeinde zwei Polizisten an, statt eine Sozialarbeiterin. Dieser deutlichen Ansage folgten passende Taten. Man versuchte sich Sozialhilfeberechtigte vom Leib zu halten, indem man ihnen einen Umzug in andere Gemeinden, zum Beispiel in die Stadt St.Gallen nahelegte. Dieser zutiefst entmenschlichten Politik hat glücklicherweise der empathiefähige Sozialvorsteher von St.Gallen Paroli geboten.

Am See unten bejubelt der Ortskönig derweil, dass ein Investor eine Liegenschaft mit Sozialwohnungen abgerissen und veredelt neu gebaut hat: «Äs sind tolli Eigetumswohnige entstande, mit ganz tolle Lüüt.» Da schwingt sie wieder mit, diese Verachtung von Menschen unter schwierigeren Lebensbedingungen. Sind nur Leute nett, die sich eine Eigentumswohnung leisten können?

Wer hat, dem wird gegeben, dafür hat in diesem Kanton die düsterbürgerliche Ratsmehrheit in den letzten Jahren gesorgt, der Rest bleibt auf der Strecke. Klügere Geister wissen jedoch, dass sich nur Reiche einen schwachen Staat leisten können.

Ich habe die politische Verhöhnung von Armutsbetroffenen und Prekarisierten satt, dieses permanente Arbeiten an einer entsolidarisierten Gesellschaft. Die wirklich gefährlichen, destruktiven Akteure sind die, die den Sozialstaat gezielt auszuhöhlen versuchen.

Da gibt es einem auch zu denken, wenn in der Stadt St.Gallen als Nachfolger für den feinen und klugen Nino Cozzio ein Lautsprecher aufgestellt wird, der sich in seinem Smartvoteprofil in Sachen Sozialpolitik nahe am rechten Abgrund bewegt.

Zum Glück stellt sich dem die Jugend entgegen.

Dani Fels, 1961, ist Dozent an der FHS St.Gallen und Fotograf. Er schreibt monatlich die Stadtkolumne in Saiten.

Xwebûn

Ohne Frau gibt es kein Leben. Eine Revolution, der sich die Frau nicht anschliesst, kann nicht siegreich sein. In diesem Sinne kann es ohne Frauenbefreiung auch keine gesellschaftliche Befreiung geben. Ohne der Frau die Realisierung ihrer wahren Identität zu ermöglichen, wird nur eine lückenhafte Identität des Menschen, der Gesellschaft und der Nation erreicht. Die Zivilisationsgeschichte ist auch eine Geschichte der Niederlage und des Verschwindens der Frau, die Geschichte der männlich Dominanz, personifiziert durch Gott und seine Diener, durch Monarchen und deren Untertanen, durch Vertreter von Wirtschaftomie, Wissenschaft und Kultur.

So gesehen muss die Frau für den Schutz ihrer Gesellschaftlichkeit – für die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen auf das bestehende System – Xwebûn, also sie selbst sein. Xwebûn bedeutet in gewissem Sinn die Rückkehr zum eigenen Wesen. Eine Frau muss wissen, dass sie nur sich selbst gehört. Nur so kann sie Einfluss nehmen auf sich und die sich immer weiter reproduzierenden Systemstrukturen.

Es ist deshalb wichtig, die Probleme junger Frauen in der Gesellschaft in historischen und gesellschaftlichen Dimensionen zu bewerten. Sie sind von den Angriffen des kapitalistischen Systems doppelt betroffen: aufgrund ihrer Rollenbilder und Zuschreibungen als Jugendliche und später als Frau.

Noch vor dem Übergang in die Klassen- und Staatsgesellschaft hat sich über der Frau eine harte, männlich dominierte Hierarchie institutionalisiert. Diese Realität spiegelt sich unter anderem in der heiligen Schrift wider, etwa wenn es heisst «Die Frau ist euer Feld, ihr könnt es pflügen, wie ihr wollt». Auch im Sprichwort «Der Frau darfst du die Rute für den Rücken und das Baby für den Bauch nicht missen lassen» kommt der faschistische Charakter der Herrschenden zum Ausdruck. Der gesellschaftliche Sexismus ist wie der Kapitalismus ein gesellschaftliches Monster. Die rücksichtslose männliche Herrschaft versucht, die Wahrheit über dieses Phänomen zu unterdrücken – wie sie es auch mit dem Kapitalismus tut.

Gülistan Aslan, 1979, ist vor zwei Jahren aus Bitlis (Kurdistan) in die Schweiz gekommen, lebt in Herisau und ist Co-Präsidentin des Demokratischen Kurdischen Gesellschaftszentrum St.Gallen und Teil des kurdischen Frauenbüros für Frieden e.V.. Sie schreibt seit Anfang Jahr die Stimmrecht-Kolumne in Saiten, die Texte werden übersetzt.

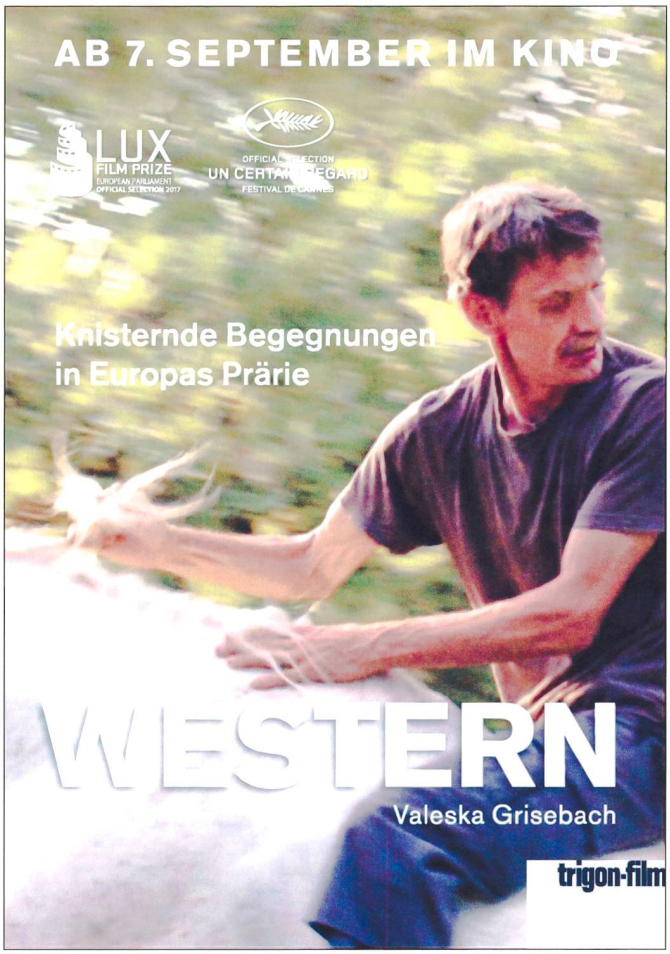
Neue Perspektiven eröffnen –
Master-Studium in Sozialer Arbeit

Informationsanlass

Dienstag, 26. September 2017, 17.30 Uhr, FHS St.Gallen
Details und Anmeldung: www.fhsg.ch/infoanlaesse

FHS St.Gallen
Hochschule für Angewandte Wissenschaften

MASTER IN SOZIALER ARBEIT



jazzin 2017

jazzin-Dernière
Donnerstag | 14. Sept. | 20 Uhr

Julia Siedl / Hadar Noiberg Trio

Hadar Noiberg – flutes New York
Julia Siedl – grand piano Wien
Jérémy Bruyère – double bass Paris
Arthur Alard – drums Paris

Im Saal der Militärkantine St.Gallen
Kreuzbleicheweg 2, 9000 St.Gallen

Türöffnung 19.30 Uhr

Eintritt CHF 30.– / Ermässigt CHF 20.–
Ermässigung: Mitglieder der Vereine jazzin + gambrinus jazz plus, Lernende und Studierende, Kultur-Legi, nur mit Ausweispflicht an der Abendkasse

Vorverkauf
www.jazzin-st-gallen.ch ···› Vorverkauf

REDEPLATZ

«Warum gibt es bei den Gemeinden keinen Aufschrei?»

Der Kanton hat der Projekt-Werkstatt St.Gallen nach 23 Jahren den Geldhahn abgedreht. Jetzt läuft eine Petition zur Rettung der Velo-Flickwerkstatt als Integrationsprogramm für Stellensuchende. Fragen an Geschäftsführer Hansueli Salzmann.

INTERVIEW: PHILIP BÜRKLER, BILD: TINE EDEL

Saiten: Was ist seit dem Entscheid des Kantons, das Geld an eine andere Institution zu vergeben, passiert?

Hansueli Salzmann: Nachdem wir den ersten Schock überwunden hatten, überlegten wir uns, ob wir Rekurs einlegen wollen. Der Mitkonkurrent, Businesshouse St.Gallen, hatte dem Kanton ein um 350'000 Franken günstigeres Angebot unterbreitet. Wir wissen aufgrund der Bewertung unserer Eingabe, dass Businesshouse zwar günstiger offeriert hat, jedoch punkto Qualität massiv schlechter abgeschnitten hat als wir. Das hat uns darin bestärkt, den Rekurs durchzuziehen und den Entscheid vor dem Verwaltungsgericht anzufechten. Das Ziel war eine aufschiebende Wirkung, so dass die Verträge mit dem Konkurrenten nicht vorschnell unterschrieben werden können. Der Abteilungspräsident des Verwaltungsgerichts hat diese Aufschiebung zuerst erteilt. Nach der Stellungnahme der Gegenpartei und des Amts für Wirtschaft und Arbeit wurde die Aufschiebung jedoch wieder aufgehoben. Begründung: alles sei im Rahmen des Ermessens. Jetzt hätten wir die Möglichkeit, den Entscheid vor Bundesgericht anzufechten. Das macht aber wenig Sinn. 90 Prozent aller Verfahren, die der Bund gegen einen Kanton führt, gehen zu Gunsten des Kantons aus. Wir werden den Rekurs zurückziehen.

War es ein Fehler, sich 23 Jahre lang auf den Kanton als Geldgeber zu verlassen? Nach dem Motto: Das Geld kommt ja sowieso!

Tatsächlich, wenn ich selbstkritisch bin, denke ich, man hätte früher mit Überlegungen anfangen sollen, wie wir uns finanziell breiter abzustützen könnten. Gleichzeitig muss man sehen: In den vergangenen 23 Jahren haben wir immer gute Ergebnisse bei der Integration erzielt. Bisher waren wir in diesem Bereich stets das einzige Projekt.

Warum hängt Ihre gesamte Existenz von den Kantonsgeldern ab? Es gäbe doch auch alternative Finanzierungsmöglichkeiten.

Es gäbe sicher Möglichkeiten bzw. andere Quellen. Im Flüchtlings- oder Asylwesen, bei Sozialversicherungsanstalten oder Sozialämtern würde ein Bedarf bestehen. Wir überlegen zurzeit sehr stark, in welche Richtung es gehen könnte.

Welche Konsequenzen haben die gestrichenen Gelder für die Stellensuchenden?

Als Gründer Andy Frank vor 23 Jahren mit der Projektwerkstatt angefangen hat, war es sein oberstes Ziel, erwerbslosen Menschen eine Beschäftigung zu geben. Die Arbeitslosenversicherung war damals sehr interessiert. Sie konnte Erwerbslose zu uns schicken mit dem Ziel, diese Leute wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Chancen, eine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden, sind heute grundsätzlich schon schlecht. Durch den Wegfall von Projekten wie unserem werden die Chancen noch kleiner.

Das hat auch Auswirkungen auf die Gemeinden.

Erwerbslose, die keine Stelle finden, verlieren irgendwann den Anspruch auf Arbeitslosengeld. Wer keinen Anspruch auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung mehr hat, ist gezwungen, bei seiner Gemeinde Sozialhilfe zu beziehen. Die Kosten werden also vom Kanton auf die Gemeinden übergewälzt. Ich wundere mich, dass es da keinen Aufschrei bei den Gemeinden gibt.

Die St.Galler Juso haben eine Petition zur Rettung der Projekt-Werkstatt gestartet. Was halten Sie davon?

Verbindlichen Charakter hat die Petition nicht. Sie ändert nichts am Entscheid des Kantons. Die Petition zeigt für mich aber zwei Aspekte. Einerseits das Bedürfnis der Bevölkerung: Diese ist froh, eine Velowerkstatt zu haben, wo man günstig Velos kaufen und reparieren kann. Der zweite Aspekt sind die 35 Plätze für Erwerbslose, die nun bedroht sind. Unzählige Kommentare zur Petition betonen, wie wichtig unser Projekt bezüglich Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt ist. Positiv ist die Petition für uns bestimmt. Sie gibt uns bessere Karten bei Verhandlungen mit der Stadt St.Gallen und den umliegenden Gemeinden. Wir suchen das Gespräch und wollen herausfinden, ob es allenfalls eine Möglichkeit gibt, Menschen, die vom Sozialamt unterstützt werden, bei uns zu beschäftigen. Wenn genügend Leute die Petition unterzeichnen, gelingt es uns vielleicht, die Stadt zu überzeugen, so dass sie einen Teil der Plätze für ausgesteuerte Erwerbslose finanziell übernimmt.

Wie gross ist die Chance, dass die Werkstatt schliessen muss?

Im Moment sehe ich die Chance bei maximal 50 Prozent. Wir sind im Dilemma. Einerseits will das Amt für Wirtschaft und Arbeit unsere Schliessung und Liquidierung. Material, das Geld wert ist, Veloteile oder Velos, sollen liquidiert werden und das Geld an den Kanton als Eigentümer des Materialbestands zurückfliessen. Andererseits wollen wir mit anderen Partnern verhandeln und dafür sorgen, dass wir weitermachen können. Das ist eine schwierige Pattsituation. Deshalb möchten wir nicht Geld und Energie in einen Rekurs investieren, sondern lieber in neue Lösungen für die Zukunft. Ich denke, ein Teil der Werkstatt wird weiterbestehen. Vielleicht werden künftig noch zehn anstatt 35 Erwerbslose hier arbeiten und nur noch vier anstatt acht Festangestellte.

Kommt eine erneute Bewerbung in vier Jahren in Frage?

Nein, für mich nicht. Mit einer erfolgreichen Bewerbung hätten wir dann zwar wieder genügend finanzielle Mittel, gleichzeitig schnürt einen der Kanton in ein ziemlich enges Korsett mit verschiedenen Auflagen. Ich frage mich, ob das Korsett 23 Jahre lang so eng war, dass es keine Luft gab, um sich um alternative Finanzierungsmöglichkeiten zu kümmern. Vielleicht haben wir es uns in den vergangenen Jahren auch aufschnüren lassen.

Hansueli Salzmann hat nach einer Lehre als Metallbauschlosser Soziale Arbeit studiert und unter anderem als Abteilungsleiter beim Jugendsekretariat der Stadt St.Gallen gearbeitet. Seit rund einem Jahr ist er Geschäftsleiter der Projekt-Werkstatt. Im Juli war bekannt geworden, dass das kantonale Amt für Wirtschaft und Arbeit den Auftrag künftig an eine andere Institution vergibt – nach 23 Jahren. Eine Petition (auf change.org) will das verhindern. Betroffen von der Neuvergabe der Arbeitslosen-Einsatzprogramme ist auch das Werk- und Technologie-Zentrum Linthgebiet, das für die Wiedereingliederung von Erwerbslosen in den ersten Arbeitsmarkt zuständig ist. Es prüft seinerseits eine Beschwerde. Hier wie dort wird damit argumentiert, dass mit erfolgreicher Eingliederungsarbeit menschlich wie finanziell mehr gewonnen sei als mit kurzfristigen Sparübungen.

14. FRAUENFELDER LYRIKTAGE IM EISENWERK
15. BIS 17.9.17

Svenja Herrmann
Thilo Krause
Esther Kinsky
Dragica Rajčić
Elisabeth Wandeler-Deck
Levin Westermann
Serhij Zhadan

Fr / 15.9. / 19.30 Uhr
Eröffnungsrede und Kurzlesungen
Sa / 16.9. / 17 Uhr / 20 Uhr
Lesungen und Gespräche
So / 17.9. / 10.30 Uhr
Poesie-Matinee
Detailliertes Programm:
www.kulturstiftung.ch

ACADEMY AWARD®-GEWINNER
GEOFFREY RUSH ARMIE HAMMER
FINAL PORTRAIT
EIN FILM VON STANLEY TUCCI
67. Internationale Filmfestspiele Berlin Außer Konkurrenz

«Ein grossartiger Geoffrey Rush als exzentrischer Alberto Giacometti – mit viel Humor und noch mehr Kraftausdrücken.» *ZDF Heute Journal*

JETZT IM KINO

CANTASTORIE
RITTER, RÄUBER, ZAUBERINNEN – VOLKSKUNST AUS SÜDITALIEN

WIR MACHEN MUSIK!
VORVERKAUF IM KUNSTHAUS UND AUF TICKETCORNER.CH

KUNSTHAUS ZÜRICH
25.8. BIS 8.10.2017

Detail aus «Guido Santi», Sammlung Würth, Künzelsau

Die Ausstellung ist eine Kooperation mit der Adolf Würth GmbH & Co. KG WÜRTH GROUP

… um Unterhaltungselektronik.

Iphone, Ipod, HomePod. Neue Elektronik am laufenden Band. Gebaut von Chinesen. Für Schweizer. Von der Fabrik. Auf den Lastwagen. Aufs Schiff. Wieder auf den Lastwagen. Zum autorisierten Verkäufer.

Sie arbeiten hart für uns. Denkt Herr Sutter. Montag bis Samstag. Ferien nur an Neujahr. Wenig Lohn.

Aber Wertschätzung zählt oft mehr als Geld. Weiss Herr Sutter. Vielleicht mal ein chinesisches Buch lesen. Schriftzeichen tätowieren lassen. Einen Glückskeksstreuselkuchen backen.

Bernhard Thöny, 1974, lebt in St.Gallen und ist kantonaler Angestellter. Sein Herr Sutter sorgt sich monatlich in Saiten.

Cold Turkey

Krumme Kiefer, zerfressene Zähne und jede Menge Hautpilze: Die Folgen der Sucht sind wahrlich kein Pappenstiel. Aber die Müllerin und ich waren jung, leichtfertig und suchten Entspannung. Und jetzt sind unsere Kinder Polysiloxan-Junkies. Wer ihnen den Stoff wegnehmen will, provoziert unkontrollierte Heulkrämpfe, Schlaflosigkeit und Aggressionen. Diddi, Fopper, Zuzzi, Nubbel, Nuggi – ein Teufel, wer solch harmlose Namen für dieses Gift ersonnen hat.

Es ist ein schwacher Trost, dass früher, also im Mittelalter, alles noch viel schlimmer war. Damals kannte man Polysiloxan, auch bekannt als Silikon, noch nicht. Stattdessen stopfte man den Babys Lutschbeutel aus Leinenstoff in den Mund, die mit Zuckerbrei oder Mohn gefüllt waren. Für die Extra-Portion Tiefschlaf tunkten Mutti und Vati die Säckchen auch gerne mal in Schnaps. Man kann sich die Myriaden von Milchzähnen kaum vorstellen, die in mittelalterlichen Babymündern vor sich hinfaulten, unbemerkt von noch mehr abgestorbenen mittelalterlichen Babyhirnzellen.

Seit über drei Jahren hängt die Gurke nun schon am Gummi. Zwar lottert der Kiefer noch nicht, und auch der Pilzbefall bewegt sich im üblichen Rahmen. Glaubt man Webseiten wie «Breastfeeding Today», kommt dies einem Wunder gleich. Denn unser Sohn ist ein schwerer Fall. Lange verliess er das Haus nicht ohne einen Rucksack, vollgestopft mit Dope. Die Nuggis bekamen unterschiedliche Namen und Funktionen. Einen «Giraffnuggi» zum Beispiel hätte die Gurke niemals in den Mund geschoben. Dieser Typ war exklusiv für den Handgebrauch bestimmt. Zum Einschlafen knetete er jeweils zwei davon. Zusätzlich verteilte er eine gefühlte Schiffsladung Stoff über sein Bett, damit er im Halbschlaf leicht an Nachschub kam. Scarface lässt grüssen.

In jener Phase schwerer Sucht baten wir die Nuggifee um Hilfe. Dieses freundliche Zauberwesen ist bereit, alte, zerkaute Nuggis gegen ein (durchaus auch kostspieliges) Geschenk einzutauschen. Dank diesem positiven Erlebnis falle es dem Kind leichter, seine Abhängigkeit zu überwinden, sagen die Experten. Und tatsächlich zögerte die Gurke bei der Aussicht auf ein neues Feuerwehrauto nicht, seine Sauger «für immer» abzugeben. Doch kaum war das Geschenk ausgepackt, waren auch die Nuggis zurück. Der guten Fee war es offensichtlich nicht gelungen, alle Geheimlager der Suchtgurke auszuheben.

Mittlerweile rechnen wir nicht mehr mit Unterstützung aus dem Märchenland. Stattdessen betreiben wir eine Drei-Säulen-Nuggipolitik, die auf den drei grossen «R» basiert: Reduktion, Regulation und Resignation. Mit beachtlichem Erfolg, will ich meinen. Illegal mitgeführte Nuggis werden sofort konfisziert. Dadurch haben sich die in Umlauf befindlichen Mengen spürbar reduziert, auch wenn mit einer Dunkelziffer zu rechnen ist. Tagsüber ist der Nuggi nur noch bei starken Schmerzen erlaubt. Diese Regulation verkürzt die Netto-Konsumdauer. Allerdings ist seither ein sprunghafter Anstieg von schweren Scheinunfällen und spontanem Kopf- und Bauchweh zu verzeichnen. Zudem wird die Gurke zunehmend von Müdigkeitsattacken heimgesucht. Diese zwingen das Kind ins Land der Träume, wo das Silikonsaugen nach wie vor legal ist. Böse Zungen behaupten daher, dass unsere Nuggipolitik nur deshalb als Erfolg gewertet werden könne, weil sie auf Resignation aufbaut.

Sei dem, wie es wolle: Es ist hier allen klar, dass ein kalter Entzug der einzige Ausweg ist. Noch schrecken die Müllerin und ich vor diesem Schritt zurück – aus purem Selbstschutz. Denn um das durchzuziehen, werden wir uns wohl selber den einen oder anderen «Nuggi» reinziehen müssen.

Marcel Müller, 1977, ist zweifacher Vater, Journalist und Exil-Flawiler in Zürich. Er schreibt über die Freuden väterlicher Existenz.